

Der Feuerwehrmann.

Abonnementspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.
pro dreizehnpaltene Zeile.

Nr. 39.

Barmen, den 28. September.

1883.

Die Organisation und die Geräthschaften der Steiger-Corporationen.

Von B. Gräfer in Leipzig.

(Schluß aus Nr. 36.)

3. Welche Geräte müssen vorhanden sein, um eine Wehr in den Stand zu setzen, gehörig mitwirken zu können?

Außer den leicht transportablen und jederzeit zugänglichen Löschgeräthen, welche ich jetzt nicht speciell berühren will, müssen in großen Städten und namentlich da, wo viele große Fabrik-Etablissements, Lagerräume, Cafertien etc. sind, folgende Geräte vorhanden sein:

1) Eine große fahrbare Rettungsleiter.

2) Mehrere große Rettungsschläuche (nach Verhältniß in Depots vertheilt).

3) a. In jeder Straße mindestens eine große zweiholmige Leiter, welche an einer öffentlichen und jederzeit zugänglichen Stelle angebracht ist, so daß sich im Nothfall die Bürger derselben bedienen können.

b. An jeder Fabrik und an jedem öffentlichen Gebäude (Schule, Cafertie, Hospital, Theater, Concerthaus etc.) eine oder mehrere große derartige Leitern, besonders aber an solchen Gebäuden, wo zeitweise viele Menschen beisammen sind. Außerdem müssen ja hier noch besondere Rettungs-Einrichtungen (an den Fenstern Rettungsschilde und Rettungstau) angebracht werden, wo es 3. B. im Barmen Stadttheater eingeführt ist.

Wie neuerdings infolge des Ringtheaterbrandes Sicherungen für die Theater- und Vergnügungsorte seitens der Regierung verfügt sind, so wird man nun auch, vorläufig zwar nur in America, auf praktische Rettungseinrichtungen für Hotels bedacht sein und dafür sorgen, daß man in denselben nicht nur einen guten Braten genießt, sondern daß man auch nicht in die Lage kommt, selbst geborgen zu werden. Auch hier muß auf die Selbsthilfe hauptsächlich das Augenmerk gerichtet werden und zwar so, daß jeder einzelne Stubenbewohner in seinem Zimmer, wo er schläft, und zwar wohl am besten am Fenster diejenige Einrichtung findet, durch welche er seine Rettung ermöglichen kann. Ein gemeinsamer Rettungsort oder eine Passage zu demselben würde zu Verwirrungen führen, zumal in der Nacht eine Orientierung immer erschwert ist. Uebrigens ist es den Reisenden, namentlich den Professions-Reisenden anzurathen, den Rettungsapparat stets mit sich zu führen. In jedem Hotel müssen besondere Feuer- und Rettungsapparate vorhanden sein, um bei ausbrechendem Brande sofort die Bewohner alarmiren zu können. Besondere Verhaltungsmassregeln bei Feuersgefahr müssen gedruckt den Reisenden eingehändigt werden.

4) Das Hauptdepot der Feuerwehr führt mindestens sechs kurze ein- oder zweiholmige Hasenleitern und einen Gessinsbod oder eine Gessinsleiter. Die Nebendepots, je nach Anzahl der Stodwerke der Häuser, 1, 2 und 3 kurze Hasenleitern.

5) Zum Transport der Leitern des Hauptdepots und der sonstigen Rettungsgeräte bedarf die Wehr eines Requiritenwagens; auf denselben werden die Leitern und der Gessinsbod gepackt und in denselben liegen:

a. Der große Rettungsschlauch, und zwar zu oberst, wenn der Wagen ein Deckelwagen. Am praktischsten sind die Wagen, welche an den Seiten mit Thüren versehen sind, weil hierdurch ermöglicht wird, zu den Rettungs-Hilfskufen zu gelangen, ohne die auf dem Dedel desselben lagernden Leitern abpacken zu müssen.

b. Der kleine Rettungssack mit Leine (Berliner Art).

c. Das Springtuch, neben dem Rettungsschlauch im Deckelwagen, sonst in besonderem Radwerk liegend.

d. Das große Rettungstau (Fahrseil).

e. $\frac{1}{2}$ —1 Duzend kleine Rettungsschilde.

f. Die Reiterdrehenischläuche auf Schlauchwellen, wenn die Wehr keinen besonderen Schlauchgeräthswagen besitzt.

g. Die Beleuchtungsgegenstände: Fackeln, Pechstränge etc.

h. Die verschiedenen Werkzeuge: Schuppen, Spaten, Aerte, Hauen, Sägen, Feuerhaken mit Seilen etc.

An kleinen Orten, welche den Luxus eines Requiritenwagens nicht erlauben können, werden die Leitern und das Springtuch am besten auf die Spritze geladen.

4. Sehen wir uns nun die einzelnen Geräte näher an.

1) Die fahrbare Rettungsleiter, welche bei hohen isolirt stehenden Gebäuden, vor allem Fabrikanlagen, Baarenlagern, Schulen, Theatern etc. mit großem Nutzen angewendet ist, zum Transport und zur Handhabung jedoch gutgeschulte Mannschaften erfordert, muß so construirt sein, daß sie bei deren Befolgung einen sicheren Halt bietet und nicht, wie es leider schon geschehen, Wenigen in Gefahr bringt. Diese Leitern haben auch in jüngster Zeit eine derartige Verbesserung erfahren, daß man nicht mehr zu den primitiv gebauten zu greifen braucht, sondern sich an diejenige Quelle wendet, wo man die Leitern in entsprechender Ausföhrung haben kann. Am praktischsten und zuverlässigsten halte ich die auf einem vierdrüdrigen Gestelle ruhende Leiter.

Die von der Barmen Wehr geföhrte Schieleiter halte ich für geföhrlich und war immer besorgt, wenn ein Steiger hinauffstieg.

2) Ueber die Nützlichkeit des Rettungsschlauches brauche ich wohl kein Wort zu verlieren, da durch Thatfachen bereits hinreichend bewiesen ist, wie notwendig dieses Geröth ist. In Barmen hat man es ja bereits bei dem im Jahre 1876 stattgefundenen Theaterbrande, wobei sieben Menschen mit dem Rettungsschlauch gerettet wurden, erfahren, wie praktisch die Rettungsart mit demselben ist, da es keine Schwierigkeit macht, die zu Rettenden zu veranlassen, dem sich ihnen öffnenden Schlunde anzuvertrauen. Jede andere Art des Rettens von Menschen wird mehr Schwierigkeit verursachen und daher sollte keine Wehr ohne dieses wichtige Hilfsmittel bleiben, umioweniger, da er selbst bei ein- und zweiholmigen Häusern (in entsprechender Länge angefertigt) gute Dienste leistet. Daß derselbe in Ansehung seiner Bedeutung von der Wehr in gutem Zustande erhalten und ihm alle Sorgfalt zugewendet wird, um ihn tüchtig zu halten, versteht sich wohl von selbst.

3) Die von der Feuerwehr benutzten langen Leitern müssen von gutem Material, die Sprossen jedenfalls von Eichenholz gefertigt und von außen eingeklebt sein.

4) Die bei den kurzen Hasenleitern herrschenden ein- und zweiholmigen Systeme haben schon zu vielen Auseinandersetzungen Anlaß gegeben. In Leipzig verworf der erste Commandant das einholmige System und führte zweiholmige Leitern ein und bei Antritt des nächsten Commandanten wurden wieder einholmige Leitern eingeföhrt. Ich habe in meiner früheren Eigenschaft als Steigerföhrer bei der freiwilligen Feuerwehr in Leipzig mit einholmigen Leitern zu thun gehabt und dieselben auch in Reichenberg i. B., Troppau, Zittau, Barmen, Hildern, Ohligs, Hagen, Remscheid, Langenberg, Langerfeld eingeföhrt, in welchen Orten ich die Feuerwehren zu organisiren hatte. Ich gebe der einholmigen Leiter deshalb den Vorzug, weil sie sich durch die Einheit des Holmes besser und schneller handhaben läßt und dem auf derselben stehenden Steiger mehr Freiheit und Beweglichkeit gestattet, als die zweiholmige, auf welcher der Steiger, an der Hüfte befestigt und nur auf einem Beine stehend, eine Zwangstellung einnimmt, die ihn in der Entfaltung seiner Kräfte hindert.

Viel hängt hier allerdings von der Gewohnheit ab und man sieht ebenio prompte Arbeit an zwei- wie an einholmigen Leitern. Ich habe an den Orten, wo ich Feuerwehren organi-

sirte, stets beide Systeme vorgeführt und ihnen die Wahl eines derselben überlassen. Jedemal entschieden sich die Wehren für das einholmige System, nachdem sie beide probirt hatten.

Es ist nicht meine Absicht, gegen das zweiholmige System zu eifern. Ich wollte nur Thatsachen anführen und es muß jeder Wehr überlassen bleiben, für die eine oder andere Art von Leitern sich zu entscheiden. Jedemfalls ist es aber gut, beide Arten von Leitern vorher zu probiren.

5) Zur Ueberseignung klar hervortretender Sinne oder Dachausladungen benutzt man bekanntlich die Gefsimleiter oder den Gefsimbock. Ich würde meinerseits der Gefsimleiter den Vorzug geben, weil solche einheitlicher und schneller zu handhaben ist und auch größere Sicherheit bietet, so daß der Steiger dauernd auf die Stellung nehmen und von hier aus bequeme Rettungs- und Löscharbeiten vornehmen kann.

6) Der die Rettungsgeräte bergende Requiritenwagen kann zwei- oder vierrädrig sein. In bergigen Orten ist das vierrädrige System jedenfalls besser, weil das Fahren erleichtert wird.

7) Außer dem großen Rettungsschlauche empfiehlt es sich, auch gleichzeitig einen kleinen (Berliner) Rettungssack anzuschaffen. Er bietet den Vortheil, noch schneller mit ihm den Rettungssack durchführen zu können und namentlich in engen Höfen und Straßen, wo die Entfaltung des großen Rettungsschlauchs Schwierigkeiten bereitet, ist er ein vorzügliches Rettungsmittel. Sobald die oberste Leiter, an welcher die Leine des Rettungssackes durchgezogen ist, hängt, kann derselbe auch sofort ausgezogen werden.

Der Rettungssack selbst, den vielleicht viele Feuerwehrleute noch nicht kennen, ist ein etwa 1½ Meter langer und 70 cm breiter, oben mit einem Einkantung versehener kleiner Sack. Ueber den Einkantung geht ein Bügel, welcher in der Mitte eine Oese bildet. In dieser Oese ist die Leine befestigt, mit welcher der Sack in die Höhe gezogen wird. Für Wehren, welche nicht in der Lage sind, einen großen Rettungssack anzuschaffen, ist dieser kleine Berliner Rettungssack ein leidlicher Ersatz.

8) Das Springtuch oder Fangtuch ist ebenfalls ein nicht zu entbehrendes Rettungsgeräth und sollte namentlich von den Wehren angeschafft werden, welche keine Rettungsschläuche besitzen. Das Springtuch ist seit dem Ringtheaterbrande in Wien erst wieder recht zu Ansehen gekommen und war lediglich durch die Altkassa, die man mit ihm bei Uebungen und Festen trug, arg in Mißcredit gekommen. Daher ist der Hinweis in Nr. 13 des „Feuerwehrmannes“ ein ganz gerechtfertigter, daß Uebungen mit dem Springtuch nur aus dem ersten Stod gemacht werden. Das Springtuch ist eben nur ein Nothbehelf, in welches man nicht zum Vergnügen hineinpringt, sondern erst dann, wenn man die Wahl hat zwischen ihm und dem Steinflöster.

9) Das große Rettungs- und Fahrseil, mit welchem auch viel Altkassa getrieben wird, kann immerhin als Rettungsmittel und zwar hauptsächlich da benutzt werden, wo die Enge der Straßen und Hausplätze die Entfaltung des Rettungsschlauchs erschwert oder unmöglich macht.

10) Die kleinen Rettungsschläuche, gewöhnliche 1 Meter lange und 1½ Meter breite Leinwandschläuche, werden zur Bewegung von Gegenständen benutzt und den Steigern auch zur Ausrüstung gegeben. Sie werden zu einem Bündel zusammengelegt und geschnürt am Gürtel getragen.

11) Ueber die Anwendung der unter g. und h. angeführten Beleuchtungsmittel und Werkzeuge brauche ich wohl nichts zu erwähnen und möchte hier nur noch darauf hinweisen, daß es praktisch wäre, auch für die Rettungsschläuche eine bestimmte Signallaterne in Anwendung zu bringen, damit die Mannschaften sich orientiren können, wo sie sich zu versammeln haben.

Aus dem Rheinisch-Westfälischen Verbands.

* Auf dem XII. deutschen Feuerwehrtag in Salzburg war bekanntlich der Rheinisch-Westfälische Verband durch den Vorsitzenden des Verbandsaususses, Herrn W. Mummehoff-Buchum, vertreten. Wir haben bereits in voriger Nummer kurz den Toast gebracht, den der verehrte Vorsitzende dem Kaiser von Oesterreich darbrachte. Dem Festbericht der Salzburger Zeitung entnehmen wir heute mit Vergnügen über die Wirkung, welche dieser mit kräftiger, volltönder Stimme von dem biederem Mann ausgedrachte Trinkspruch hervorrief, folgendes:

„Dieses Hoch entseffte einen Sturm der reinsten und unversälfchten Begeisterung. In donnernden Hochs, in freudigen Zurufen gab sich die patriotische Hingabe an den so warm gesprochenen Toast kund. Die Klänge der Volkshymne, die stehend angehört wurde, verließen dem Ganzen die Weise achter Vaterlandslieder. Nun drängte sich alles zu dem wackern Manne, der so warm gesprochen und dem Feuerwehrtage den Stempel der Liebe zu Kaiser und Vaterland aufgedrückt hatte.“

1. Lüdenscheid. Das Commando der hiesigen freiwilligen Feuerwehr sah sich am Montag, 17. d., zu einer Maßregel veranlaßt, die bis jetzt noch nicht stattgefunden hatte. Es war nämlich aus vielfachen Gründen den Mannschaften streng verboten, sich an dem am Sonntag den 16. d. M. in Halber stattfindenden Stiftungsfeste der dortigen Wehr in Uniform zu betheiligen, hingegen war ihnen die Theilnahme unter Mithilfe einer Freireise in Civil gestattet. Trotz dieses ausdrücklichen Befehls hatten sich ein Führer und 12 Mannschaften edelweise, in Uniform das Fest mitzumachen und zwar theilweise nicht in räumlichster Weise. Das Commando hat sich nun, um solchen Befehlen die unbedingt nöthige Achtung für später zu verschaffen, gezwungen, diese Mitglieder zur sofortigen Abgabe der Uniformstücke auszufordern. Es findet dieses Vorgehen allgemeine Anerkennung im Bürgerreife und sind die leergeordneten Stellen binnen wenigen Tagen fast wieder vollständig besetzt worden.

* Türen. Von Herrn Eberhard Hoeßel hier wurden dem Vorsitzenden der städtischen Feuerwehr-Commission, Herrn Beigeordneten Deutgen, M. 600 in Actien der hiesigen Schenkung nebst rückständigen (mindestens fünfjährigen) Zinsen zur Verwendung im Interesse des städtischen Feuerlöschwesens, resp. der freiwilligen Feuerwehr, überwiesen. Möchten die Wehren doch mehr solcher wackeren Freunde finden!

* Aemsheid. Die hiesige freiwillige Feuerwehr feierte am 24. d. M. ihr diesjähriges Stiftungsfest durch Festzug, Uebungen, Concert und Ball. Mehrere auswärtige Wehren hatten sich eingeladen, und nahm das ganze Fest in allen seinen Theilen einen recht befriedigenden Verlauf. Die Bürgerkassa hat sich in erfreulicher Weise sowohl an den Festlichkeiten am Bürgercamp, als auch durch Auskühnen der Häuser in den von dem Zuge berührten Straßen betheiligt, in welcher Thatsache die Feuerwehr eine wohlthuende Anerkennung fand.

* Nippes. Die hiesige freiwillige Feuerwehr feierte am Sonntag ihr sechstes Stiftungsfest. Unter Begleitung zweier Musikcorps durchzog dieselbe im Verein mit auswärtigen Wehren die festlich geflaggte Stadt nach dem Uebungsplatz in der Siebaldstraße. Nach beendeter Uebung erfolgte die Ueberführung der Geräte in das neuerbaute Spritzenhaus in der neuen Schule an der Bahnhofstraße. Der Abend fand die Mitglieder in gemüthlichem Zusammensein im Vereinslocale „Tivoli“ wieder. Die declamatorischen Vorträge, ernsten und heiteren Inhalts, sowie die Theateraufführung, fanden stürmischen Beifall.

Blitzableiter auf Schulen.

Unter der Epithete „Sorgt für Blitzableiter an den Schulen“ nimmt ein Correspondent der „Vorm. Z.“ aus Anlaß des Einschlagens des Blitzes in die Schule zu Gppendorf Veranlassung zu folgenden Ausführungen: Wenn bei jenem Ereignis auch der Strahl wie durch ein Wunder kein Leben vernichtet hat, so sieht doch jeder leicht ein, welch schreckliches Unheil derselbe in dem Schulzimmer hätte anrichten können. Dem Einsender dieses sind mehrere Beispiele bekannt, wie der Blitz glücklicherweise erst nach, sogar kurz nach Beendigung des Unterrichtes in das Local einschlug. Fast hat es aber den Anschein, als ob die pflanzmatischen, sorglosen Schulintendanten mit der Sicherstellung der Schulen so lange warten wollen, bis der Jammer vieler unglücklichen Eltern über ihre erchlagenen Kinder Rechenschaft verlangt. Soviel mir bekannt, ist auf den allerwenigsten Schulen ein Blitzableiter anzutreffen. Auf dem Lande, wo man die eiserne Stangen mit den vergoldeten Spitzen nur als unnützen Luxus ansieht, wird jedoch oft ein außerordentlicher Fleiß auf die Herstellung eines kleinen, spitzen Thürmchens verwandt, welches die nützliche Schul- und Gemeindeglocke bergen muß. Für den Blitzableiter wird also gesorgt. Ich kenne Bauern, die, nachdem sie ihr Wohnhaus gesichert, auch sogleich ihr großes Viehgebäude mit Blitzableitern krönten. Und Gemeinden, die doch sonst gezwungen sind, betreffs der Schulen große Geldopfer für ihre Kinder zu bringen, (Turnhallen, Geräte, Apparate etc.) können es nicht übers Herz bringen, ihren zum Theil recht schön und praktisch eingerichteten Unterrichtsanstalten noch das Nothwendigste zu geben!

Explosion in Woolwich.

Das Arsenal in Woolwich war am 24. d. M., Vormittags, der Schaulplatz einer furchtbaren Explosion. In der Kasetenfabrik des Arsenals brach gegen 10 Uhr Morgens ein Feuer aus, welches

von den verhängnisvollsten Folgen begleitet war. Wohl war Hülfe gleich zur Hand, hunderte von Arbeitern eilten dem bedrohten Punkte zu, Oberst Barton, unter dessen Befehl die Abtheilung steht, begab sich sofort an Ort und Stelle; die Arsenalpompisten eilten mit Tragbohren und Verbindung herbei, und die jedem Besucher des Arsenals bekannten kleinen Locomotiven brachten Wagen und Spritzen heran. Wenn man indeß bedenkt, daß das Arsenal gegen 8000 Männer und Knaben beschäftigt und von feuergefährlichen Gegenständen voll ist, kann man sich einen Begriff von der Aufregung machen, die sich angeichts der drohenden schrecklichen Gefahren kundgab. Trotz aller Aufregung wurde aber sofort eine in der Nähe stehende Handfeuerpumpe herangebracht, um das in dem Schuppen ausgebrochene Feuer zu löschen. Oberst Barton, der inzwischen zur Stelle gekommen war, hielt aber die Stellung der Leute für zu gefährlich und beorderte sie hinter den nächsten Schuppen, wo überdies ein Graben reichliches Wasser lieferte. Unmittelbar darauf schuppten zwei oder drei Ketten aus dem Dache des brennenden Schuppens nach verschiedenen Richtungen heraus. Eine derselben schlug gegen ein Eind Bauholz auf der anderen Seite des Canals und verschleuderte die dort stehenden Neugierigen, welche nun hinter Haufen von Bauholz und den Pfeilern einer benachbarten Brücke Zuflucht suchten. Einige von den Arbeitern hielten sich nicht bewegen lassen, sich von dem brennenden Schuppen zu entfernen und gossen noch immer Eimer um Eimer Wasser in die Flammen, in der eiligen Hoffnung, ihre in dem Gebäude befindlichen Kameraden zu retten. Binnen wenigen Minuten nach der zweiten Explosion erreichte das Feuer aber die Ketten, in denen Tausende von fertigen Ketten aufbewahrt wurden, nun mußte jeder Gedanke an eine Rettung der im Schuppen befindlichen Arbeiter aufgegeben werden. Auch die Spritze mußte das Feld räumen, denn nun fingen die Ketten an, zusehends nach allen Richtungen hin aufzuspringen, und es begann ein förmliches Bombardement der ganzen Umgebung, von dem sich nur der einen Begriff machen kann, wer einer Belagerung beigezogen hat. Dies dauerte ungefähr drei Viertelstunden lang und wurde äußerst intensiv, als die Flammen nun einen zweiten kleineren Vorratsschuppen ergriffen. Gegen 11 Uhr hörte das Rischen und Säusen und Knallen allmählig auf, 6 Dampfspritz rühten gegen die brennenden Gebäude an und um Mittag waren die Flammen gelöscht. Dann wurde der Schutt untersucht und man fand die Leberreste eines Mannes und eines Knaben; glücklicherweise waren dies die beiden einzigen, die zur Zeit der Explosion in dem Schuppen beschäftigt gewesen. Der Leichnam des Mannes war schrecklich verhämmelt. — Die meisten Ketten flogen auf Plumstead und die Stadt Woolwich zu und verbreiteten die schreckliche Panik. Die auf den Straßen befindlichen Bewohner flohen natürlich gleich bei der ersten Explosion auseinander und der Mörser der Gefahr in dem Arsenal vernachlässigt, suchte alles gleich hinter den davon abgelenkten Haus- und Gartenmauern Zuflucht. In der Stadt Woolwich selbst sind, soviel bis jetzt ermittelt, weiter keine Verluste an Menschenleben zu beklagen, trotzdem neben den ungesährlichen Signal- und Rettungskeilen - Ketten hunderte von schweren, scharf geladenen Kriegs-Ketten in die Stadt und ihre Umgebung geworfen wurden. Die zuerst aufgeflogene war eine 24pfündige und das zugehörige Mund schwere Geschöß wurde nachher im Garten des Vicars von Plumstead gefunden. Eine Kette flog 2 engl. Meilen weit bis in die Nähe der Artillerie-Kaserne zu Woolwich und zerstückelte die Vorderfront eines Geschäftshauses, eine andere faule über das Gebäude einer Vocalzeitung und bohrte sich in einem Wege des Hintergartens ein. Eine andere schlug in eine Kinderbewahrschule zu Plumstead, und eine andere in ein mit Kunden und Ladengehülfsen gefülltes Manufakturgeschäft zu Woolwich, ohne weiteren Schaden anzurichten. Manche der Ketten plagten in der Luft wie Schrapnell und zeitweise regnete es in den Straßen von Woolwich förmlich von den Kugeln, mit denen diese Geschöße gefüllt waren. — Außer oben angeführten zwei Personen hat bei der Katastrophe sonst Niemand das Leben verloren, Woolwich kam, wie die Umgebung, mit sehr geringfügigem Schaden davon, derselbe wird auf 300 Pfd. Sterling angegeben, im Arsenal selbst beziffert man den Schaden auf 2000 Pfd. Sterling.

Aus dem Gerichtssaale.

* **Elberfeld**, 20. Sept. In der heutigen Schöffengerichtssitzung wurde eine Entscheidung dahin gesprochen, daß der Bürgermeister nicht beugt bei einzelnen Bürger zur unentgeltlichen Mitmachung von Feuerwehrrückungen heranzuziehen. Der Fall ist folgender: Der frühere Bürgermeister zu Cronenberg, Herr Doering, hatte im Jahre 1839 ein Brandcorps aus achtbaren Bürgern gebildet; in dieses Brandcorps wurde laut Erlass des jetzigen Herrn Bürgermeisters am 16. August 1881 ein dortiger Klein schmied in die 1. Abtheilung Oberhalb ernannt. Zwei Klein schmiedetagselöhner theilten das

Geschild, und mußten, nach Gutdünken des Herrn Bürgermeisters, in Gesamtstärke von etwa 60 Mann, Spritzenproben unentgeltlich mitmachen. Ein Strafbefehl von den Urtheilen ohne Entschuldigung jag eine Disziplinarstrafe von 5 Groschen bis zu 5 Thalern" nach sich, oder, falls die Fortgebliebenen sich nicht dabei beruhigten und die Zahlung verweigerten, eventuell eine Polizeistrafe von 3—15 Mark. Zur unentgeltlichen Mitmachung dieser Übungen sind die vom Bürgermeister Designierten ihrer Ansicht nach verpflichtet. Als nun aber einige dieser „Übungspflichtigen" sich weigerten, ohne Entschuldigung ihre Arbeit im Stiche zu lassen und mit der Spritze zwei Stunden zu manövriren, da erließ der Herr Bürgermeister einen Strafbefehl von 1 Mark pro Mann, wendete sich an die Staatsanwaltschaft und diese legte 3 Mark pro Person fest. Dagegen erhoben die drei Obengenannten Widerpruch. Herr Rechtsanwalt Dahmen verteidigte die drei Cronenberger Übungsobligierten. In seinem scharfen, schneidenden Plaidoyer betonte der Herr Verteidiger: Seitdem wir ein Reichsgesetzbuch haben, gelten solche Paragraphen nicht mehr, sie sind außer Kraft getreten. Der Herr Bürgermeister aber kann unmöglich die alten Paragraphen wieder einführen. Wohl kann verlangt werden, daß die Dächer keine Strohdächer haben und Feuerreiter gehalten werden, das sind Forderungen, die an Alle, nicht an Einzelne gerichtet werden. Aber wenn ein solch polizeilicher Maß erlassen wird, der Gemeinde, die von ihrer Hande Arbeit sich ernähren muß, auf Verlangen des Herrn Bürgermeisters nach Belieben auf Stunden ohne Erwerb arbeiten läßt, so entsteht dadurch ein Vermögensnachtheil. Er beantragte Freisprechung. Dagegen bemerkte Herr Amtsanwalt Leuz, in Cronenberg herrsche keine Disciplin; wenn ein solches Commando unmöglich gemacht werde, könnte eines Tages ganz Cronenberg abbrennen. Der Strafbefehl von 3 Mark müsse aufrecht erhalten bleiben. Herr Rechtsanwalt Dahmen nennt das „Gespenskreuzerei", die Gemeinde solle Arbeiter zu dem Zwecke anstellen, bezahlte Arbeiter, wenn nicht ein freiwilliges Corps die Mahnwaltung übernimmt. Ein Versehen, wie es in Cronenberg Mode, herrsche in seiner Stadt; sonst gebe es nur freiwillige und bezahlte Corps. Das königliche Schöffengericht erkannte denn auch, daß derartige Übungen nicht unter Feuerpolizei zu rechnen seien und sprach die drei Angeklagten frei. — Sollten sich in Cronenberg nicht einigstellige Männer finden, welche die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr in die Hand nehmen?

* **Frankfurt a. M.**, 22. September. Das Urtheil gegen den Branddirector Akmann, welches ihn zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt, ist mit der Publication der reichsgerichtlichen Entscheidung rechtskräftig geworden und steht es in der Hand der königl. Staatsanwaltschaft, dasselbe zu vollstrecken. Was die Entlassung des Genannten aus dem Dienste anbetrifft, so würde, wäre Akmann mit einer Strafe von über 12 Monaten belegt worden, die den Verlust des Amtes von selbst nach sich gezogen haben. So aber wird nunmehr erst das Disciplinarverfahren, das während des ganzen Proceßes erfüllt war, fortgesetzt und sind die Acten bereits an die Disciplinarbehörde abgegangen.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Elektrische Beleuchtung im Theater.] In der „Barmer Zeitung" wird für Einführung der elektrischen Beleuchtung im Barmer Stadttheater plaidirt. Bekanntlich wurde das Barmer Theater am 25. Novbr. 1875 kurz vor der Vorstellung des Lohengrin ein Raub der Flammen. Aus Anlaß der Wiederaufstellung dieser Oper wird die Erinnerung an jene Katastrophe wachgerufen und auf die Mittel und Wege zur Minderung der Feuersgefahr hingewiesen. Als Beleuchtung wird das elektrische Licht empfohlen, dessen Vorzüge wie folgt hervorgehoben werden:

1) Bei elektrischem Licht und speciel Glühlicht, welches hier nur in Frage kommen kann, ist jede Feuersgefahr ausgeschlossen! Verlände, welche auf der vorjährigen Münchener elektrischen Ausstellung gemacht wurden, haben gezeigt, daß eine Feuersgefahr nicht nach Möglichkeit war, wenn elektrische Glühlampen, welche mit brennbaren Stoffen nicht umgeben waren, zerfallen waren. 2) Das elektrische Licht ist reiner und intensiver, als das Gaslicht. 3) Das elektrische Licht erwärmt weder die umgebende Luft in erheblichem Maße (also die durch Gas erzeugte, oft so lästige Dämpfe würde beseitigt sein), noch verdrängt es die durch Gas erzeugte, oft so lästige Dämpfe (wie bei Gas), resp. Entzündung von Kohlenäure, wie welches namentlich bei Gas der Fall ist. 4) Die Beleuchtung durch elektrisches Licht ist an und für sich billiger, als diejenige durch Gas; sie würde aber dadurch noch billiger werden, daß die jetzt sehr hohen Prämien, welche den Feuerversicherungs-Gesellschaften bezahlt werden müssen, wegen Verminderung der Feuersgefahr um ein wesentliches herabgedrückt werden könnten.

Der Artikel schließt mit einem Appell an die Mitbürger, zur baldmöglichen Einrichtung der elektrischen Theater-Beleuchtung auch in Barmen, wie sie in München, Prag, Brünn, Stuttgart bereits existirt, resp. eingerichtet wird, durch Beitragsleistungen hinzuwirken.

* [Große Feuersbrunst.] In der Nacht zum 26. d., wurde in Konstantinopel die meist von Europäern, hauptsächlich Engländern bewohnte Vorstadt Bospore in Radikal von einer Feuersbrunst verheert, welche gegen 300 Häuser in Asche legte. Auch die armenische Kirche wurde ein Raub der Flammen.

Anzeigen.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel

bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit in der Zufendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Zugleich richten wir an unsere geehrten Abonnenten die Bitte, auch zur weiteren Verbreitung unseres Blattes nach Kräften beitragen zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt bei allen Post-Anstalten Deutschlands und der im Wechselverkehr stehenden Länder (Oesterreich-Ungarn, Bayern, Württemberg und Luxemburg) 1 Mark pro Quartal. Nach dem Auslande versenden wir das Blatt unter Kreuzband gegen Einfindung des Abonnementspreises und Portozuschlags.

Verlag des „Feuerwehrmann“.

Feuer-Telegraphen

mit **Telephon-Betrieb**, besonders für kleinere Städte, fertigt unter Garantie

Gustav Streithof, Barmen.

44

Spritzen-, Pumpen- & Metallwaaren-Fabrik

I. Preis
prämiert.

H. Säuberlich

Freiberg (Sachsen)

I. Preis
prämiert.

empfiehlt **alle Arten und Grössen von Spritzen u. s. w.**, neuester eigener Construction. — Garantirt: Kein Versagen für jede Dickflüssigkeit, sowie grösste Leistung.

Mannschafts-, Schlauch- und Geräthewagen.

Billigste Preise.

43

CARL METZ, Heidelberg.

Fabrik für Feuerlösch-Geräthchaften und Armaturstücke,

empfiehlt seine rühmlichst bekannten und vielfach prämierten **Feuerlösch-Spritzen, Feuerlösch-Geräthchaften, Schläuche, Uniform-Stücke** etc.

Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kundschaft habe ich bei meinem General-Vertreter für Rheinland und Westfalen, Herrn

L. Rosenstein in Bochum

ein Lager meiner sämmtlichen Fabrikate etablirt, die dort zu Originalpreisen abgegeben werden. — **Illustrirte Kataloge gratis und franco.**



A. Goelitz

Böhlen in Thüringen

Fabrik von **la. Hanfschläuchen**,

Hanfschläuchen mit Gummi-Einlage, Feuerlöcher etc.

Sehr billige Preise. Beste Ausführung.

Feuerwehr-Uniformen

wie **Röcke, Joppen und Blousen** aus **leinenen, baumwollenen, halbwollenen und wollenen Stoffen** liefert elegant und dauerhaft nach Maß gearbeitet, auf Wunsch auch **wasserdicht**

C. Henkel in Bielefeld.

32

Brandeimer

aus **starkem Eisenblech**, verzinkt, empfehlen pr. Stück **Mk. 1.60**

G. Gervien & Co.
in **Hilden**.

54

Lieferer für Deutschlands Feuerwehren von **W. Tapper** in Bochum, Westfalen Preis 60 M. Bei Einleitung von 75 M. franco Zufendung. 50 Exemplare 25 M.

Hygiene-Ausstellung Berlin 1883: Goldene Medaille.

D. Reichs-Patent Nr. 905 und Nr. 5057.

Jos. Beduwe in Aachen

Einziges Special-Etablissement
Deutschlands

für

Feuer-Spritzen

jeder Art und Grösse.

Lieferant der Aachener und Münchener
Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1846.

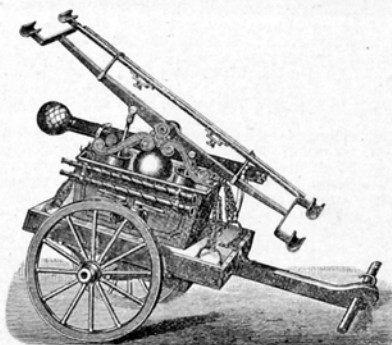
Bisherige Production: über **9000** Stück.

Auszeichnungen:

Paris: Verleihung der grossen goldenen Ehrenmedaille, Ernennung zum Mitgliede der Academie Nationale.

Erste Preise: Köln, Aachen, Bochum, Eberswalde, Düsseldorf 1880, Hannover 1881.

10



Zur Einweihung des National-Denkmal auf dem Niederwald.

An dem heutigen Feste der Einweihung des Nationaldenkmals, an welchem jedes deutsche Auge in freudigem Stolz höher aufleuchtet, sei es auch uns gestattet, des Ehrentages der deutschen Nation an dieser Stelle zu gedenken.

Wir schmücken darum unser Blatt mit dem Bilde des herrlichen Bauwerks, welches ein Zeugniß ist der einmüthigen siegreichen Erhebung des deutschen Volkes und der Wiederherstellung des deutschen Reiches und zugleich ein Zeugniß deutscher Kunst, deutschen Fleißes und deutschen Gemeinfinns.

Nicht wollen wir am heutigen Tage von den Thaten unseres ehregekrönten Heeres reden, welche die Veranlassung zu diesem „großen eisernen Gedichte“ wurden — diese Thaten sind mit unauslöschlichen Zügen in jedes deutschen Patrioten Herz geschrieben.

Das Denkmal wurde vollendet, da das ganze Volk der Idee zujauchzte, da Hoch und Gering ihre Gaben zu seinem Baue zusammentrugen, da der deutsche Volksgeist mitarbeitete an dem kühnen Werke.

Was Gemeinfinn vermag, davon gibt dies Denkmal ein glänzendes Zeugniß. Darum sei es auch Euch, Ihr Feuerwehren, ein leuchtendes Symbol. Denn auch Euch leitet und trägt der Gemeinfinn. Hier erbaut er ein Denkmal — dort wirft er den Krieger den feindlichen Rügeln entgegen — da treibt er Euch zum Kampfe gegen das fessellose Element. Jeder an seinem Theile trägt zum Ruhm und Gedeihen des Vaterlandes bei.

Lauter Jubel wiederhallt heute im ganzen deutschen Lande, mit vollem Herzen stimmt Ihr in den Jubel ein.

Wohl würden alle Kameraden sich gerne an der Stelle ihrer glücklichen Genossen von der Capelle der Freiseiden freiwilligen Feuerwehr wünschen, welche als Festcapelle an dem nationalen Acte theilnimmt. Allein, da einem echten Feuerwehrmann der Reich ein vollständig unbekannte Eigenschaft sein soll, so wird jeder sich mit der Genugthuung begnügen, die er darüber empfindet, daß eine freiwillige Feuerwehrkapelle da oben vor Kaiser, Fürsten und Volk zu concertiren für qualifizirt befunden wurde. Vielleicht nimmt ein Mitglied der Capelle einmal Gelegenheit, seinen Verbandsgenossen von seinen Erlebnissen durch dieses Blatt Mittheilung zu machen.

Für heute geben wir in folgendem die Beschreibung des

Denkmals, der wir noch vorausschicken, daß der Grundstein vor sechs Jahren, am 16. September 1877, gelegt worden. Damals sprach der Kaiser selbst seine Befürchtung aus, daß er die Vollendung des schönen Werkes vielleicht nicht erleben werde — eine Befürchtung, die sich zu seines Volkes Freude und Genugthuung nicht erfüllte.

Das Nationaldenkmal steht auf der obersten Staffel des Rüdesheimer Weinberges. Dieses Terrain wurde gewählt, trotzdem man sich nicht verhehlte, daß es für die Herbeischaffung des Baumaterials und für den Transport der Gussstücke sehr un bequem sei. Nicht umsonst heißt der dahin führende Fahrweg der „enge Weg“, und oben drein ist derselbe während einer Viertelstunde so steil, daß selbst leere Bauernfuhrn nur hinankommen,

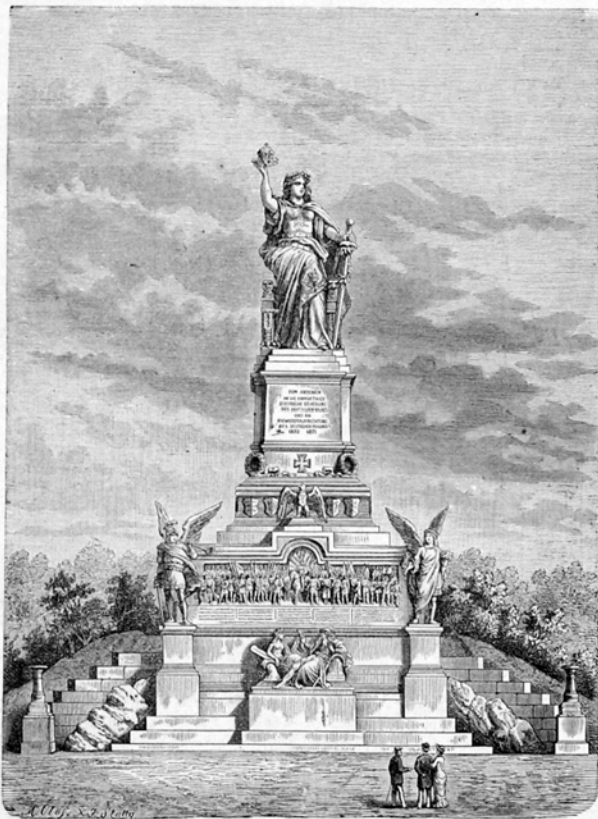
wenn recht fleißig die Peitsche geschwungen wird. Man erkannte die großen Schwierigkeiten aber erst ganz, als der Bau begann. Zur Aufnahme der colossalen Sandsteine waren 12 bis 18 Pferde erforderlich, und zuweilen dauerte ein Transport von unten nach oben volle zwei Tage.

Aber auf Hindernisse und Mühseligkeiten aller Art war man von vorn herein gefaßt; beim Entwurf des Planes war nirgendwo auf Bequemlichkeit Rücksicht genommen worden. Demgemäß holte man die zum Wiedestalt der Germaniafigur bestimmten Steine aus dem Teutoburger Wald, ein Material, welches man beim Aufbau des Hermanus-Denkmal

erprobt hatte. So sind denn die beiden deutschen Colossalmonumente auch äußerlich „Stammverwandt“ geworden.

Der Unterbau des neuen Kunstwerks hebt sich in breiter Masse aus dem Boden heraus. Auf einem etwas vorspringenden Sockel sehen wir zuerst die Gestalten des Rheines und der Mosel, sitzend, 3 Meter hoch ausgeführt. Die Gruppe ist dargestellt, wie der alte Flusdgott Rheinus seiner jugendlichen Gefährtin Mosella das Horn des Wächters am Rhein darreicht, das er, so lange Frankreichs Grenze bis an seine Ufer reicht, allein getragen hat. Einen schönen Gegensatz zu dem alten ehrwürdigen Greisenpaar mit lang wallendem Barte bildet die jugendfräuliche Erscheinung der Mosel in voller lieblicher Jugendzier.

Ueber dem Gesims, welches diese Gruppe deckt, stehen auf den Scholden die beiden 6 Meter hohen Colossalstatuen „Krieg“ und „Frieden“. Zur Linken ist der Krieg posirt in vollem



Harnisch. Ueber die Brust weht ein Mantel. Der Krieg bläst seine gewaltige, mit der linken Hand gehaltene Drommete, das Schlachtfeld ruht noch, von der rechten Hand auf den Boden gefüllt. Hoch sind die den Schwingen eines Adlers nachgeformten Flügel aufgerichtet, vier Meter messend. Der Friede hält in seiner Rechten den Oelzweig, die Linke an den Körper sich anlehnd, umfaßt das Hüllhorn. Des Krieges behelmter Kopf ist 1 Meter 25 Centimeter hoch, die Drommete in seiner Hand hat 2 Meter 72 Centimeter Länge. Zwischen diesen beiden Riesengestalten dehnt sich der große Hauptfries aus.

Den Mittelplatz bildet der Kaiser zu Pferde; rechts ihm zunächst steht der jugendliche König von Bayern, links der greise König Johann von Sachsen. Dann sind in Reihen zu beiden Seiten die übrigen deutschen Fürsten gruppiert, es folgen die Staatsmänner und die Heerführer. Hervortretend stehen da Bismarck und Nolte, ferner sehen wir Roon, Kleist, Stiehl, Prinz Friedrich Karl, Schlotheim, Prinz August von Büttelberg, Schimmelmann, Mantel, von den deutschen Kronprinzen, Steinmetz, Kirchbach, Lümpling, Hofe, von der Tann, Obernitz, Beyer, Werder, Prinz Albrecht Vater, Stolzberg, Hartmann, Vogel von Falkenstein &c. Abgesehen von der Porträtreihe (es sind unter den 200 Figuren nicht weniger als 150 Porträts), hat Meister Schilling alle Montirungstücke genau nach der Feldausrüstung von 1870 modellirt.

Unter dem Fries sind die Strophen des Liedes von der Wacht am Rhein zu lesen.

Ueber diesem zweiten Sockel sehen wir eine bogenförmige Verkrümmung, auf welcher der Reichsadler sitzt, oben die Flügel zum Aufschwung erhebend; ihn umgeben die Wappen der Länder des deutschen Reichs.

Auf der rechten und linken Seite des zweiten Sockels finden wir in kleineren Reliefs den „Auszug“ und die „Heimkehr“. Ein ausziehender bayerischer Reiter nimmt von seiner Mutter Abschied, ein preussischer Infanterist von seiner Braut, ein Füscher im Nordelande verläßt seine Geräte und sein Weib &c. Ebenso lebendig und anschaulich ist der Jubel der heimkehrenden Sieger charakterisirt.

Der Obertheil des Postaments trägt in Niesen-Lapidarschrift die Worte:

„Zum Andenken an die einmüthige, siegreiche Erhebung des deutschen Volkes und an die Wiederherstellung des deutschen Reiches 1870—1871.“

Auf den Seitenflächen stehen die Schlachten verzeichnet in chronologischer Ordnung:

Weissenburg, Wörth, Spichern, Courcelles, Mars-la-Tour, Gravelotte, Beaumont, Sedan, ferner an der andern Seite Straßburg, Metz, Le Bourget, Amiens, Orléans, Le Mans, St. Quentin und Paris.

Hoch oben steht die Figur der Germania vor einem Thronfessel. Das gewaltige Schwert in ihrer Linken zur Ruhe gestellt, umwunden von den Kränzen des errungenen Sieges. Auf den Fingerpitzen der triumphirend emporgehobenen Rechten ruht die mit Vorberren geschmückte Reichskrone.

Großartige Terrassenbauten sind auf dem Abhang vor dem Monument geschaffen. Sie gestalten eine Totalübersicht des ganzen Kunstwerks, wie eine Aussicht von stolzer Höhe über das Rheinthtal bis zu den Bergen am fernen Horizont.

Johannes Schilling, der Schöpfer des Niederwalddenkmals, wurde am 22. Juni 1828 in Wittweide im Königreich Sachsen geboren. Daß sein Vater alsbald nach Dresden zog, war für den talentvollen Knaben von großer Bedeutung; denn hier im Elbflorenz mit seinen reichen Kunstschätzen fand derselbe die lebhafteste Anregung. 1842 trat er als Elev in die böhmische Kunstakademie und 2 Jahre darauf in das Atelier des genialen Meißelers ein, wo er 5 Jahre den Geist des großen Bildners in dessen Schöpfungen und unter dessen directer Anleitung auf sich einwirken lassen konnte. Weitere Ausbildung fand er dann noch bei Professor Drafle in Berlin und Professor Hänel in Dresden. Um die Sehnüht nach Italien, ohne die eine echte Künstlerseele kaum denkbar ist, befriedigen zu können, bewarb er sich durch zwei Medaillons „Jupiter und Venus“ um ein Reisestipendium, welches er auch erhielt. Hier, 1854—56 an der Quelle, auf die schon Winckelmann so nachdrucksvoll hingewiesen, war es ihm, dem nunmehr 26jährigen Künstler, möglich, die Antike aus dem großen dort vertretenen Reichthum zu studiren. Wie alle genialen Geister die klassischen Vorbilder in sich aufnahmen, um diese Anschauungen alsdann einem Assimilationsproceß mit der eigenen Individualität zu unterwerfen, so auch hier mit Schilling, der, an der formellen Höhe der Antike genährt, dieselbe nunmehr in die Tiefe seines echt deutschen Lebens überführen konnte. Er bekräftigte dies in den ersten Werken schon, die er nach seiner Rückkehr nach Dresden ausführte, in den

4 Gruppen „Morgen, Mittag, Abend und Nacht“, welche ihm in der Kunstausstellung 1869 in Wien den ersten Preis eintrugen, und die dann die Freitreppe der Brühlischen Terrasse in Dresden zu schmücken bestimmt waren.

Von den Schöpfungen, welche von nun an seinem Meißel entsprossen, genüge, nur die vorzüglichsten derselben zu erwähnen, als: der in Gyps für das Dresdener Museum componirte Fries, deutsche und niederländische Malerei darstellend, die Gruppen „Vocal- und Instrumentalmusik“ für das königliche Schloß, aus denen seine Vertrautheit mit der italienischen Renaissance hervorleuchtet, die Bronzeplastik der Stadt Speyer für das Niederländische Lutherdenkmal in Worms, das Niederländische Denkmal in Dresden, das Maximilian-Denkmal in Triest, das Schiller-Denkmal in Wien, die Panther-Quadriga auf dem Hoftheater in Dresden, das Kriegerdenkmal in Hamburg, die marmorne Phidiasstatue für die Loggia des Leipziger Museums &c.

Die definitive contractliche Uebertragung der Ausführung des Nationaldenkmals an Schilling geschah 1874, und sofort begann der Meister das große Werk, an dem er mit einer bedeutenden Anzahl von Schülern und Jüngern seitdem ununterbrochen arbeitete. In verschiedenen Räumen seines Ateliers wurden die verschiedenen Theile des Denkmals modellirt, in dem einen die Figur des Krieges, in dem andern diejenige der Miel, in einem dritten das aus 133 lebensgroßen Figuren bestehende Hauptrelief für das Postament &c. und in einem für den Zweck eigens errichteten Gebäude entwickelte sich die zehn Meter hohe „Germania“.

Bei der feierlichen Grundsteinlegung zum National-Denkmal, welche am 16. September 1877 in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin, des Kronprinzen, Wilhelms und des ganzen kaiserlichen Hofes des Kaisers unter Theilnahme einer zahllosen Menschenmenge stattgefunden, wurde folgende Urkunde, nachdem dieselbe vom Kaiser, der Kaiserin und sämtlichen Fürstlichkeiten und Marschällen unterzeichnet war, nebst einer Sammlung der neuen deutschen Münzen, einem Metermaß, den größeren deutschen Zeitungen, den Blättern der Umgegend, sowie je einer Flasche 1870er Rudesheimer und Rhmannshauer &c. in den Grundstein verankert, worauf der Kaiser die drei üblichen Hammerschläge mit den Worten verrieth:

„Den Gefallenen zum Andenken, den Lebenden zur Anerkennung, den Nachkommen zur Aneiferung.“

Urkunde zum Grundstein des National-Denkmal auf dem Niederwald.

Deutschland geeignet, ein machtvolles deutsches Reich wieder erstanden und ein deutscher Kaiser zum Heil und Schutz des Vaterlandes an dessen Spitze — das sind die großen Errungenschaften der Jahre 1870 und 1871. Fernen Geschlechtern sei verkündet, welche erhebende Freude jedes deutsche Herz erfüllte, als das lang ersehnte Ziel unerwartet schnell erreicht war.

Was in Lieb und Wort erhofft, wonach von den Vaterlandsfreunden jahrelang gerungen, — vollendet hat es die Stunde der gemeinsamen Gefahr, als es galt, den feindlichen Angriff abzuwehren und den heimischen Boden zu schützen.

In vollem Glanze strahlte wieder der deutsche Name, und höher und selbstbewußter schlugen aller Herzen, als Fürsten und Völker einig und selbstlos zusammenstanden, als das deutsche Kriegsheer, von Vaterlandsliebe begeistert, unwiderstehlich den Angreifer niederwarf und dem geliebten siegreichen Führer unter freudigem Zuruf aller deutschen Fürsten und Stämme entgegenjubelte: Kaiser Wilhelm, der Hohenzoller, Preußens König und seine Nachfolger die Träger deutscher Macht, die Hüter deutscher Einheit!

Zur Erinnerung daran, in Dank und Freude, errichten wir — die Zeugen dessen, was erreicht, erstrebt und erreicht wurde — aus freier Vergesshöhe am deutschen Strome dieses gemeinsame deutsche Denkmal.

Es sei ein Zeichen der Dankbarkeit für alle, welche dem Vaterlande jene hohen Güter errungen haben; es sei ein Denkstein, was das einzige Deutschland vermocht hat und vermag; es sei bis in ferne Jahrhunderte eine Mahnung: Steht alle Zeit einig zu Kaiser und Reich.

Wo die deutsche Zunge klingt, haben Vaterlandsfreunde zur Aufrichtung des Denkmals mitgewirkt und grüßen die kommenden Geschlechter mit dem Rufe, der uns heute bewegt: Deutschland, Deutschland über Alles!

So geschähe im Jahre des Herrn Ein Tausend Acht Hundert Siebenzig Sieben am sechzehnten des Herbstmonats.